

AGENDA-21-Kino am 4.8.2009: „Painful Peace“

(Martin Hirte)

Der Kosovo ist etwa so groß wie Niederbayern, mit ca 2 Millionen Einwohnern etwa dreimal so dicht besiedelt. 90 % der Bevölkerung sind mehrheitlich muslimische Albaner bzw. Kosovaren, nur 5 % sind größtenteils orthodoxe Serben.

Der Name *Kosovo* kommt vom serbischen Wort *kos* für *Amsel*. *Kosovo polje* heißt *Amselfeld*, und mit diesem Namen ist schon die ganze Problematik des Kosovo ausgedrückt. Im 14. Jahrhundert drangen nämlich die Osmanen in den Balkan ein, und eine der wichtigen Schlachten zwischen dem großserbischen Reich und den Osmanen fand 1389 auf dem Amselfeld im heutigen Kosovo statt. Unter anderem diese Schlacht führte zum Untergang des serbischen Königreiches und zur osmanischen Herrschaft über den Balkan bis hinein ins 20. Jahrhundert.

Für die Serben symbolisiert die Schlacht auf dem Amselfeld die historische Auseinandersetzung zwischen dem christlichen Abendland und dem muslimischen Morgenland. Sie wird im kulturellen Gedächtnis der Serben als heroische Schlacht und als schicksalhaftes Ereignis der serbischen Geschichte verklärt. In Legenden, Gedichten und Liedern wird das Amselfeld besungen. Fürst Lazar, der in der Schlacht gefallen ist, gilt als Heiliger und als Märtyrer für die serbische Sache. Im serbischen Nationalverständnis gilt der Kosovo als die "Wiege der Nation" und wird daher als serbisches Hoheitsgebiet betrachtet.

Die albanische Bevölkerungsmehrheit dagegen betrachtet den Kosovo als ihr angestammtes Land, haben doch ihre illyrischen Vorfahren schon lange vor der serbischen Einwanderung im Kosovo gelebt. Der mit solchen historischen Argumenten geführte Streit führt geradewegs in einen unlösbaren Konflikt.

Bis 1690 hatten die meisten Serben das Kosovo verlassen, und durch die Zuwanderung von Albanern änderte sich die Zusammensetzung der Bevölkerung drastisch. Dennoch wurde der Kosovo 1912 nach dem Rückzug der Osmanen in das serbische Reich eingegliedert. Die albanische Bevölkerungsmehrheit wurde unterdrückt, die albanische Sprache durfte in der Öffentlichkeit nicht mehr gesprochen werden.

Als dann während des Zweiten Weltkriegs der Kosovo zusammen mit Albanien von den Italienern besetzt wurde, kam es zu Racheakten von Albanern gegen die serbische Minderheit.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Republik Jugoslawien gegründet, mit dem Kosovo als einer Teilprovinz Serbiens. 1974 gab das Tito-Regime dem Kosovo weitgehende Autonomie. Tito war selbst kein Serbe, und bemühte sich zusehends um die Balance innerhalb des spannungsreichen Vielvölkerstaates Jugoslawien.

Nach Titos Tod 1980 brachen die Spannungen zwischen Serben und Kosovaren wieder aus. Die Wirtschaftslage im Kosovo verschlechterte sich drastisch. 1981 kam es zu einem Aufstand der Kosovaren, der von der serbischen Polizei und Armee blutig niedergeschlagen wurde. Als Strafmaßnahme wurden fast alle albanischen Beamten und Angestellte entlassen, die höheren Schulen und die Universität in Prishtina wurden für Kosovaren geschlossen.

1987 wurde Slobodan Milosevic Präsident Serbiens. Er heizte den serbischen Nationalismus an und hob die Autonomie des Kosovo auf. Die Schlacht auf dem Amselfeld instrumentalisierte er als schicksalhafte Schlacht, die auch in der Gegenwart wieder geschlagen werden muss. Serbische Intellektuelle sprachen von einer „Diskriminierung des serbischen Volkes“ und vom Genozid an den Serben im Kosovo.

Das Milosevicregime errichtete im Kosovo eine Art Apartheidsystem. Die Unterdrückung der kosovarischen Bevölkerung wurde zur Staatsräson mit dem Ziel, sie über kurz oder lang zu vertreiben und an ihrer Stelle wieder Serben anzusiedeln. Über 80 Prozent der albanischsprachigen Arbeitnehmer wurden entlassen, darunter fast alle Ärzte und Lehrer. Die albanische Sprache verlor ihren Status als Amtssprache, albanisch-sprachige Schulen wurden geschlossen. Kosovaren wurden willkürlich enteignet, ihre Vereine und Parteien wurden verboten. Der Ausnahmezustand wurde verhängt und jeglicher Protest wurde mit brutaler Polizeigewalt, willkürlichen Verhaftungen und Folter beantwortet.

Zunächst war es das Ziel der kosovarische Widerstandsbewegung, durch gewaltfreie Maßnahmen und Verhandlungen eine Teilautonomie innerhalb Jugoslawiens zu erringen. Ab Mitte der 90er Jahre formierte sich jedoch die Befreiungsarmee UCK, die die völlige Unabhängigkeit des Kosovo von Serbien durch bewaffneten Kampf anstrebte. Die UCK führte Terroranschläge auf serbische Sicherheitskräfte durch und plante die militärische Befreiung des Kosovo.

1998 kam es zu offenen Kampfhandlungen zwischen UCK und serbischen Kräften. Die bürgerkriegsartigen Auseinandersetzungen führten zur massiven Zerstörung von kosovarischen Siedlungen und zu Massakern durch serbische Truppen. Hunderttausende von Kosovaren flohen über die Grenzen der Nachbarländer. Die UN verurteilte die exzessive Gewaltanwendung durch serbische Sicherheitskräfte und verhängte gegen Serbien ein Waffenembargo.

Die NATO versuchte, Serben und Kosovo-Albaner an den Verhandlungstisch zu bringen. Der von der NATO ausgearbeitete Friedensvertrag, der in Rambouillet 1999 unterzeichnet werden sollte, wurde jedoch von Serbien nicht akzeptiert. Einer der Gründe für die Ablehnung war, dass sich die NATO die Rechte für die Stationierung

von Versorgungsgruppen in Serbien sichern wollte. Der Spiegel-Herausgeber Rudolf Augstein warf den USA vor, sie hätten militärische Bedingungen gestellt, die „kein Serbe mit Schulbildung“ hätte unterschreiben können.

Wenige Tage nach dem Scheitern der Verhandlungen begann die NATO am 24. März 1999 mit der Bombardierung strategischer Ziele in Serbien und im serbisch besiedelten Teil des Kosovo. Der Angriff wurde damit begründet, dass man eine humanitäre Katastrophe im Kosovo verhindern wollte. Angeblich hätte die serbische Regierung geplant, die Albaner systematisch aus dem Kosovo zu vertreiben.

Der Kosovo-Krieg 1999 war der erste Krieg der NATO und der erste Kampfeinsatz von Bundeswehrsoldaten. Der Einsatz war völkerrechtlich fragwürdig, denn es gab dafür kein UN- Mandat. Die NATO-Bomber zerstörten nicht nur militärische Ziele, sondern auch Brücken, Kraftwerke und Fabriken. Von amerikanischen und britischen Flugzeugen aus wurden unter anderem auch die international geächteten Streubomben eingesetzt.

Ab 10. Juni, nach 78 Tagen Bombardement, zogen sich die serbischen Streitkräfte aus dem Kosovo zurück. Das Land wurde von NATO-Truppen besetzt und kam unter Verwaltung der UN. Die UCK wurde weitgehend entwaffnet, viele geflüchtete Albaner kehrten in den Kosovo zurück.

Im März 2004 kam es zu massiven Gewaltausbrüchen gegen die serbische Minderheit. Mindestens 20 Serben wurden getötet, Tausende wurden vertrieben und ihre Häuser niedergebrannt, zahlreiche orthodoxe Kirchen wurden zerstört. Die NATO-Truppen wurden verstärkt, um die Sicherheit der serbischen Minderheit zu schützen. Der Einsatz der sogenannten KFOR-Truppen – das bedeutet „Kosovo Force“ - entwickelte sich zum teuersten Einsatz in der Geschichte der UN.

Seit den Unruhen von 2004 arbeiteten die westlichen Länder auf die Loslösung des Kosovo von Serbien hin. Am 17. Februar 2008 rief die Regierung des Kosovo einseitig die Unabhängigkeit aus. Die serbische Bevölkerungsminderheit reagierte darauf mit wütenden Protesten und gewaltsamen Ausschreitungen.

Die Unabhängigkeit wurde inzwischen von 60 der 192 UN-Mitgliedsstaaten anerkannt, unter anderem auch von den USA und vielen europäischen Staaten. Sie trifft jedoch auf erbitterten Widerstand vor allem aus Serbien und Russland. Beide Länder sehen in der einseitigen Unabhängigkeitserklärung einen Bruch des Völkerrechts. Die gegenwärtige Situation blockiert den Eintritt des Kosovo in internationale Organisationen wie UN, NATO oder EU. Diplomaten sprechen von einem „eingefrorenen Konflikt“.

Am 15. Juni 2008 trat die neue Verfassung des Kosovo in Kraft. In ihr wird unter anderem den serbisch dominierten Regionen Autonomie zugesprochen. Die Unabhängigkeit des Kosovo soll nach dem Ahtisaari-Plan, der von den Serben abgelehnt wird, international überwacht werden. Die EU beauftragte im Februar die Mission EULEX Kosovo damit, die rechtsstaatliche Entwicklung zu unterstützen.

Korruption und organisierte Kriminalität gehören heute zu den größten Gefahren der Entwicklung im Kosovo. Clangesetze erschweren die Aufklärung von Straftaten, Polizei und Justizwesen sind fragil. Die wirtschaftliche Situation ist desolat. Der Kosovo war schon im ehemaligen Jugoslawien die ärmste Provinz. Nach Angaben der Weltbank leben auch heute noch 37 Prozent der Bevölkerung unter der Armutsgrenze von 1,37 Euro pro Tag. Die Arbeitslosigkeit liegt bei 42 Prozent, die Jugendarbeitslosigkeit bei 60 Prozent.

Die Stromversorgung ist unzuverlässig, die Verkehrs-Infrastruktur ist mangelhaft, der Sektor Erziehung ist unterfinanziert, die Gesundheitssituation gehört zu den schlechtesten in ganz Europa. Die Außenhandelsbilanz ist seit Jahren negativ. Wegen der unsicheren politischen Situation, der schlechten Sicherheitslage und der schlechten Infrastruktur gibt es kaum Investitionen. Das Land ist von Finanzhilfen von außen abhängig, z.B. von Geldern aus dem Internationalen Währungsfonds. Etwa ein Viertel der Bevölkerung arbeitet vorübergehend oder dauernd im Ausland, vor allem in Österreich in der Schweiz, in Deutschland und in den USA.

Diese Situation ist der Hintergrund unseres heutigen Films „Painful Peace“ – „Schmerzhafter Frieden“. Die junge Hamburger Regisseurin Anne Thoma ist mit ihrem Kamerateam drei Jahre lang immer wieder in den Kosovo gefahren, um die Situation in dieser Region filmisch festzuhalten. Sie hat einerseits die Bemühungen der internationalen Vermittler beobachtet, den zerbrechlichen Frieden zu stabilisieren – unter ihnen den finnischen Politiker Martti Ahtisaari, der 2008 für sein Wirken im Kosovo den Friedensnobelpreis bekam. Auf der anderen Seite hat Anne Thoma vier Jugendliche kennen gelernt und porträtiert, die nach den vielen Jahren von Krieg und Zerstörung versuchen, ihr Leben zu meistern.

Anne Thoma stammt aus Hamburg und hat in London und Genf Internationale Beziehungen und Menschenrechte studiert. Durch diese beiden Themen entdeckte sie den Dokumentarfilm. Von 2005 bis 2007 studierte sie an der Hamburger Hochschule für bildende Künste „Visuelle Kommunikation und Regie“. Abschlussfilm war der Fernsehfilm „Mein Krieg im Frieden“, der genau vor einem Jahr in ARTE ausgestrahlt wurde. In der Langfassung kam der Film unter dem Titel „Painful Peace“ ins Kino. „Painful Peace“ war 2008 für den First Steps Award nominiert.

Aktuelle Termine AGENDA-21-Kino und AK Lebensstile/Eine Welt bei

<http://www.indienhilfe-herrsching.de> -> Arbeit in Deutschland -> Agenda 21

<http://www.herrsching.de/index.php?showKatalog=1&katalogID=180&MtgSession=dd9f6137a8971be9d19e03644a698d07>

Adresse: c/o Hilfe zur Selbsthilfe Herrsching e.V. (Kontakt: Elisabeth Kreuz), Luitpoldstr. 20, 82211 Herrsching, 08152-1231, email@indienhilfe-herrsching.de, www.indienhilfe-herrsching.de